



# Wochenschrift für die gesamte Ostmark

12. NOV. 1932

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdike in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin W. 30.

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljähr. 1.50 M., Einzelnummer 20 Pf., u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Spalte, Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Hinblick auf den Text auf Zweifelhafte 1.20 M.

Nr. 46.

Berlin, 11. November 1932.

13. Jahrg.

Inhalt: 2. 36: Gekarte Polenpropaganda. / 2. 37: Neue Wahlverträge der polnischen Kinderheit. — Politische Wörter. / 2. 38: Gefährliche Ausbeuter. / 2. 39: Das politische Konventionen in Spanien. — Vorkauf des Polnischen. — Literatur: Schiller im Deutschen Reich. — Was den Hottentots in Zentralfried. — Das Ende des Pariser Friedens. 2. 40: Schiller in Berlin. — Die Schrift vor dem Bürgerkrieg. — Bericht: Baumann. / 2. 41: Jan Widetzki in Berlin. — Die Postkarte. — Der Meierhof nach Verfall. / 2. 42: Polnische in China. — Die Weibchen in Spanien in Österreich. — Einleitend: Die Dage-Werke Berlin-Chernowitz. — Ausländer. — Die Literatur. / 2. 43: Einführung. — 2. 44: Zeitungsberichte.

## Gekarte Polenpropaganda.

Professor Förster hat am 30. Oktober vor der „Union Chrétienne“ in Paris einen Vortrag gehalten. Darin hat er — einem Bericht des „Echo de Paris“ zufolge — England und Frankreich angefleht, endlich eine energische Haltung gegenüber den unbegründeten Ansprüchen des imperialistischen Deutschlands einzunehmen; die Karte Europas, wie der Verfasser die „Weltkarte“ für gefälscht habe, sei dunkel gerötet; die Schaffung des „polnischen“ Reiches ist die behindernde Deutschland in nichts und sei nur eine gerechtfertigte Wiedergutmachung der Zerstörung Polens. Prof. Förster lebt in Frankreich — außer Reichweite der deutschen Gerichte. Er ist der Pariser Mittelsmann der Kreise in Deutschland, die sich um „Das Andere Deutschland, die „Menschheit“, die „Chronik der Menschheit“ und die „Weltkämpfe“ gruppieren. Über ihn sind die französischen, schweizerischen und polnischen Regierungskreise an die deutschen „Pajiffencliquen“ geflossen, mit denen deren Propaganda gegen die deutsche Rüstungsfordrung, gegen den Zusammenstoß Österreichs mit dem Reich und gegen die Revision der Ostgrenzen befaßt wird. Diesen trüben Quellen scheint auch eine kürzlich erschienene Broschüre von einem gewissen Fritz Sellin: „Die polnische Frage“ ihre Entstehung zu danken. Der Zweck dieser Broschüre wird durch den Vorwort charakterisiert, der ihr vorangestellt ist: „Der Revisionismus, so wie er heute gelehrt wird, ist jener Weg, der in Krieg, Verderben und Chaos führt.“ Wenn auch das, was in derartigen Broschüren zu lesen pflegt, schon hinreichend bekannt ist, kann die Sellinsche Schrift nicht unerwähnt bleiben — und zwar aus folgenden Gründen: Ihr Verfasser, der zugleich als Verleger auftritt, trägt einen deutschen Namen; sie ist in deutscher Sprache geschrieben und in einer deutschen Druckerei (G. Mönch in Friedberg in Hessen) gedruckt. Die Broschüre ist offensichtlich dazu bestimmt, dem leicht unterrichteten Auslande gegenüber als eine „objektive“ deutsche Meinungsäußerung zur deutsch-polnischen Frage und besonders zum Korridorproblem zu fungieren; sie soll die deutschen Grenzrevisionisten im Ausland diskreditieren, und das Urteil des Auslandes in dieser Frage verwirren, indem sie den Eindruck hervorruft, daß man in Deutschland — im Gegensatz zu Polen, wo es in der Korridorfrage nur eine Meinung gibt, — in dieser Frage recht verschiedene und einander tiefst entgegenstehende Ansichten vertritt.

Schon bevor die deutsche Presse von ihr erfahren hat, ist diese Schrift in der polnischen Presse als die Meinungsäußerung eines vernünftigen und aufrichtig dem Frieden mißliebenden Deutschen“ hiniert und als Waffe gegen die deutsche Revisionistenpropaganda ins Feld geführt worden. Das gibt zu bedenken. Und es verlohnt sich dabei, einmal dem Werdegang dieses Manuskripts, soweit er sich bisher jenen feststellen läßt, zu verfolgen. Zunächst fällt es auf, daß die Schrift im Selbstverlag des Verfassers erschienen ist, woraus man wohl schließen kann, daß der Verfasser keinen deutschen Verlag zur Annahme seiner Schrift gefunden oder gar nicht erst einen solchen Verlags gemacht hat, in der Gewissheit, daß sich ein deutscher Verlag zur Herausgabe einer derartigen Schrift nicht hergeben würde. Noch auffälliger ist, daß der Drucker G. Mönch jede Auskunft über den Verfasser verweigert. Und bescheiden ist auch die Tatsache, daß ausgerechnet „Das Andere Deutschland“, dieses be-

richtigste Poststellenblatt, den Verfasser an den Drucker „empfohlen“ hat, und daß der Verfasser die Druckkosten in Höhe 1900 RM. im voraus erlegt hat. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß Sellin diesen Betrag aus purem Idealismus aus der eigenen Tasche vorgestreckt hat. Man kann vielmehr vermuten, daß er, um zu einem polnischen „Propagandafonds“ zu gelangen, keinen allzu weiten Weg zurücklegen brauchte. Was scheint nicht für billige Zustimmung, sondern auch rühmlich. Wenn man nämlich jetzt ein Exemplar dieser Broschüre beim Drucker in Friedberg i. H.essen bestellt, dann erhält man sie in einem Brief ohne Angabe des Absenders mit dem Stempel des Postamtes Berlin W 35 zugehickt. Das ist das Pol-

Sief kommen stille Boten  
In die neue Morgenzeit:  
„Siedet an deinen Toten,  
eodet an deinen Toten.“  
Sie hüllerns beinam Herzen,  
Sie lob die nicht gelehrt,  
Sie läßt mit süßen Schmei-  
Gut Betz und jener Welt. (gen.

Was auf die stillen Boten,  
Nicht ihres Obens Betz,  
Daß keine lieben Toten,  
Im Herzen aufsehen:  
Sie sind die nicht gelehrt,  
Weiß: Du auf Gottes Tisch,  
Sie lemm dich hüllern  
Für jede gute Tat.

### Wie seit vielen Jahren, so veranstaltet auch in diesem Jahr der Verein ehemaliger Ostmärker, Berlin (Polenbeamte aus den abgetretenen Gebieten), Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes, am Totensonntag, dem 20. November d. J., eine Gedächtnisfeier im Dom.

In stiller, ernster Trauer gilt es, das Gedächtnis der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden sowie der Lieben, die in der uns entziffenen Heimatruhe ruhen, wach zu halten und die Toten zu ehren.

Die Gedächtnispredigt hat in dankenswerter Weise Herr Pfarrer Ernst Gietter-Heestrahagenmeide, früher bei tantlich Seelwager an der Matthäikirche in Posen, übernommen.

Die würdige Feier wird eingeleitet durch Kranzniederlegung am Ehrenmal, unter den Linden, und volles Glockengeläute. Außer dem Einmarsch der Fahnen wird die Frier durch Vorträge des Männerchors „Mogart“, Charlottenburg, unter Leitung seines Chorleiters Herrn Fischer und ein Sopranist, gelangen von Frau Gerda Klemm-Berlin-Hermesdorf, vertrieht.

Ostmärker und Freunde der Ostmark werden zu dieser Feierlande, die mit unferen Toten stuhlig hind, herzlich eingeladen. Kranzniederlegung um 2 Uhr, Beginn der Frier im Dom pünktlich 4 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.



# Neue Wahl Niederlage der polnischen Minderheit.

In der polnischen Presse ist häufig davon die Rede, daß der Polenbund etwa 50 000 Mitglieder zählt. Es ist möglich, daß von jeder Jahren einmal so viel geworben sein mögen. Aber heute, wo sich vielfach die Opposition gegen den Polenbund in der polnischen Minderheit durchgesetzt hat, was die meisten ehemaligen Mitglieder, die Stimmlosigkeit der Polistik der Raczmarek's erkannt und sich nicht nur vom Polenbund selbst, sondern auch von der polnischen Minderheit überhaupt abgemandt haben, noch von 50 000 Mitgliedern zu sprechen, ist offensichtlich unrichtig. Denn wenn es noch so viele Mitglieder im Polenbund gäbe, dann müßte das doch in der Zahl der Stimmen zum Ausdruck gekommen sein, die bei den Wahlen d. J. auf die Liste der „Polnisch-katholischen Volkspartei, der Partei des Polenbundes, abgegeben wurden. Es hat aber bei den Reichstagswahlen vom 31. Juli d. J. nur noch 33 456 Stimmen gegeben. Bei den jetzigen Wahlen (vom 6. November) ist diese Zahl noch weiter auf 32 813 gesunken. Bei den Wahlen von 1920 hat die polnische Partei noch 140 671, im Mai 1924: 100 260, im Dezember 1924: 81 700, im Jahre 1928: 64 753 und im Jahre 1930: 73 159 Stimmen erzielt. Abgesehen von dem leichten Ansteigen bei den Septemberwahlen 1930, das auf den belebenden Einfluß der preußischen Minderheitenwahlordnung vom Dezember 1928 zurückzuführen sein mag, ist die polnische Seite im künftigen Rückgang begriffen. Und heute ist die Zahl der polnischen Wähler auf ein zahlenmäßig belangloses Häuflein zusammen geschrumpft, das nur noch ein knappes Fünftel der im Jahre 1920 erreichten Stimmen und innerhalb der deutschen Wählerhälfte nicht einmal ein Tausendstel ausmacht. Daß die Führer der polnischen Minderheit ihre Leute unentwegt in jeden neuen Wahlkampf schicken, ist nur zu begrüssen, insofern sie uns auf diese Weise der Mitleid erheben, mit viel Worten die Bedeutungslosigkeit der polnischen Minderheit zu betonen.

In Ostpreußen sind bei der letzten Wahl 27 444 polnische Stimmen (bei über 1 Million gültigen Stimmen) abgegeben worden; das sind etwa 100 Stimmen weniger als im Juli und 850 weniger als im April d. J. Im Mai 1924 waren es noch 15 093 polnische Stimmen. An den einzelnen Kreisen wurden polnische Stimmen abgegeben:

Marionnerber Stadt	Johannsburg	11 ( 8 )
und Land	Reidenburg	12 ( 15 )
Nürnberg	Ortelsburg	85 ( 92 )
Stabm	Ostoder	14 ( 3 )
Allenstein-Stadt	Rößig	125 ( 163 )
Allenstein-Land	Sensburg	10 ( 13 )

All in anderen ostpreussischen Kreise haben weniger als zehn Polenstimmen zu verzeichnen. Die beiden Polenblätter in Ostpreußen, die „Gazeta Olsztynska“ in Allenstein und der „Masur“ in Ortelsburg, schreiben also förmlich beinahe im leeren Raum. Es ist nämlich kaum anzunehmen, daß einer, der jetzt nicht polnisch gewöhnt hat, auf eines dieser Blätter abonniert ist. Wenn man nun annimmt, daß von den 2700 Wähler aus im ganzen 900 bis 1000 Haushalten kommen, von denen noch ein erheblicher Teil keines der polnischen Blätter besitzt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die „Gazeta“ und der „Masur“ in ganz Ostpreußen zusammen in 600 bis 700 Exemplare bezogen werden; davon entfällt der meiste große Teil auf die „Gazeta Olsztynska“. Dabei treten diese Blätter auf, als ob sie die Interessen eines wohl Gottli wie großen Bevölkerungssteiles wahrnehmen müßten!

Im Wahlkreis Pommern ist es nur der Kreis Bütow, der als Sitz einer härteren polnischen Gruppe in Frage kommt. Hier wurden 440 polnische Stimmen (gegen 415 am 31. Juli) abgegeben. Im ganzen übrigen Wahlkreis Pommern sind insgesamt nur 103 polnische Wähler vorhanden (bei fast 1 Million abgegebenen gültigen Stimmen).

Im Wahlkreis Frankfurt (Oder) ist gegenüber dem Juliabstimm d. J. eine Zunahme von etwa 200, gegenüber dem Aprilabstimm d. J. dagegen ein Abnahme von 870 polnischen Stimmen zu verzeichnen. Dessen Zahl hat betragen i. J.: 1920: 10 818, im Mai 1924: 9611, im Dezember 1924: 5562, i. J.: 1928: 4792, i. J.: 1930: 5154, im April 1932: 4599, im Juli 1932: 4022 und bei den letzten Wahlen 4 229 (bei 913 600 gültigen Stimmen). Von diesen 4 229 Polenstimmen entfallen auf die Grenzmark Polen-Wespreußen 412 (gegen 5007 am 31. Juli d. J.). In der Grenzmark ist also ein Anwachsen der Polenstimmen gegenüber dem Reichstagsabstimm vom Juli d. J. festzustellen. Im Süden der Provinz ist

allerdings auch hier ein Rückgang zu verzeichnen. Dieser wird jedoch durch die starke Zunahme im Kreise Slawon, wo der „Piarer Domanki“ seine Haupttätigkeit entfaltet, reichlich ausgeglichen. Diefem Kreise wird man aber in Zukunft keine besondere Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Auf die einzelnen Kreise verteilen sich diese Stimmen wie folgt (in Klammern die Ergebnisse vom 31. Juli 1932):

Kreis Frankfurt	— ( 3 )	Kreis Pl.-Krone	7 ( 4 )
„ Bütow	601 ( 653 )	„ Schlabau	3 ( 1 )
„ Mleflsch	537 ( 581 )	„ Slawon	2812 ( 2556 )
„ Scherwin a. W.	12 ( 17 )	Stadtkreis Schneide-	
Regenkreis	2 ( 6 )	mühl	133 ( 106 )

Am härtesten ist der Rückgang der polnischen Stimmen auch bei dieser Wahl wieder in Ober-Schlesien zu verzeichnen. Bei April und zum Juli d. J. war ihre Zahl im Wahlkreis Oppeln von 28 036 auf 14 565, also um die Hälfte, gesunken. Jetzt ist ein weiterer Rückgang um 2500 auf 12 059 Stimmen zu verzeichnen. Im Jahre 1930 sind es noch mehr als dreimal soviel, nämlich 36 866 Stimmen gewesen. Die von den Polen hier, in ihrem heimatlichen Wahlkreis, erzielten Stimmenzahl beträgt gerade ein Fünftel derjenigen Stimmenzahl, die zur Erreichung eines Reichstagsmandates erforderlich ist. Im Wahlkreis Oppeln wurden 600 gültigen Stimmen abgegeben; die polnischen Stimmen bilden also knapp ein Fünftel der insgesamt abgegebenen Stimmen.

In den brandenburgischen Wahlkreisen (Berlin, Potsdam I und II) bilden die Polen eine vornehmlich Minderheit; bei fast 37 Millionen abgegebenen gültigen Stimmen 1500 Polenstimmen. Eine größere Polengruppe ist noch im rheinisch-westfälischen Industriegebiet vorhanden. An den vier Wahlkreisen Westfalen-Land und -Süd und Düsseldorf-Ost und -West haben die Polen gegenüber Juli d. J. insgesamt knapp 2500 Stimmen gewonnen. Bei über 5 Millionen gültigen Stimmen in diesen Wahlkreisen fallen die Polen mit ihren etwa 10 000 Stimmen, ein Fünftel der Wählerhälfte, nicht ins Gewicht. Ausschlagend die Zahl der Polenstimmen in allen Wahlkreisen, in denen überhaupt auf die polnische Seite Stimmen abgegeben worden sind (in Klammern die Zahlen vom 31. Juli 1932):

Ostpreußen	2744 (2846)	Südbraunauer-Braun-	
Berlin	944 (806)	Leipzig	182 (122)
Potsdam II	379 (322)	Westfalen-Land	2694 (2404)
Potsdam I	176 (186)	Westfalen-Süd	4314 (3522)
Frankfurt-Oder	4229 (4022)	Rhein-Raaden	201 (173)
Pommern	543 (532)	Düsseldorf-Ost	1064 (1015)
Breslau	143 (171)	Düsseldorf-West	2341 (2050)
Regen	147 (56)	Dresden-Neuzen	122 (92)
Oppeln	12059 (14565)	Leipzig	86 (46)
Magdeburg	105 (117)	Baden	86 (103)
Merseburg	105 (98)	Hamburg	63 (—)
Ostbannover	175 (148)		

Was es sonst noch an sogenannten nationalen Minderheiten, an Litauern, Wenden, Dänen und Friesen, gibt, ist so lächerlich gering, daß sich eine Erwähnung kaum lohnt. Die Litauer und Wenden haben der unermesslichen Wahlmannschaft die Nichtbeteiligung an der Wahl verweigert. Die Dänen und Friesen, die gemeinsam als „Schleswigher Heimat“ auftraten, haben es auf 1697 Stimmen (gegen 1511 im Juli d. J.) gebracht. Alles in allem sind also auf die Liste der nationalen Minderheiten im ganzen Reich diesmal 34 310 Stimmen abgegeben worden.

## Polnischer Mörder.

An der Nähe des Dorfes Sorokini an der deutsch-polnischen Grenze (Kreis Oststettin O.-S.) wurde der deutsche Arbeiter Papano von einem polnischen Grenzbeamten erschossen. Papano hatte sich mit einem Mädchen an der polnischen Grenze verlobt. Er lebte dabei etwa 15 Meter von der Grenze entfernt auf polnischem Gebiet. Als ein polnischer Grenzbeamter herantrat, wollte Papano auf deutschen Boden zurückkehren, blieb jedoch auf dem Hofraum des Wamens stehen und hob beide Hände hoch. Der polnische Beamte fragte Papano, bei sich habe, worauf er antwortete, daß er eine Pistole bei der Polie auf Papano einen Schuß ab, der Papano schwer verletzte. Ein Augenzeuge berichtet: „Der polnische Grenzbeamte kam mit feuchterem, angefeuchtetem Gewehr auf Papano zu. Möglich hat er ohne Grund kein Gewehr in die Höhe und (schoß den Papano von oben nieder. Papano stürzte in den am Latort vorbeigehenden Graben und blieb dort flüssig liegen. Der Beamte gab dann noch etwa drei Schüsse in die Luft ab und zog sich etwa 30 Schritte zurück. Er legte sich hinter einen Baum und schloß das Gewehr auf, um an, obwohl mir auf deutschem Boden handelte. Wir versuchten, dem Verletzten Hilfe zu leisten, doch der polnische Beamte hinderte uns daran, indem er das Gewehr auf uns in Aufschlag hielt und sagte, daß er sofort auf uns schießen würde, falls wir es wagen würden, an den Verletzten heranzutreten. Erst nach mühsamem Zanken erlaubte der polnische Grenzbeamte dem deutschen polnischen Kaufmann, den Schmerzverletzten natürlich zu verbinden. Während der ganzen Zeit noch etwa drei Stunden hat der Schmerzverletzte im Graben gelegen. Er ist jetzt Verletzungen erlegen.“

## Fortssetzung von Seite 546.

verkappter Weise, durch Erörterung einer Follanien Ostpreußen mit Polen und unter Hinweis auf den Artikel 82 der Reichsverfassung geschieht, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es in dieser Schrift propagierten Gedanken geeignet sind, im Auslande nicht nur dem Ansehen des deutschen Volkes, sondern auch den Bestrebungen der deutschen Politik schwer zu schaden. Das macht diese Schrift zu einer Angelegenheit, mit der sich nicht nur jeder, der an den Ostfragen interessiert ist, sondern auch die Staatsanwaltschaft befassen muß.

Dr. R.



## Polen, Slowenen, Ukrainer.

### Das polnische Gymnasium in Deuten.

Am 8. November wurde das polnische Gymnasium in Deuten (Oberloibitz) eröffnet. Die Konzeption wurde zur Eröffnung einer „Höheren Priestschule mit Gymnasialprogramm und polnischer Unterrichtspraxis“ erteilt. Der Vorsitzende des Verbandes polnischer Schulleitende, Jan Barczewski, hielt es bei der Entgegennahme des Dokumentes für angebracht, dem Oberpräsidenten Kufchek mitzuteilen, daß er sich bei dem Präsidenten der Gemischten Kommission Galand darüber befragen werde, daß der Schule nicht die Bezeichnung „Polnisches Priestschulgymnasium in Deuten“ beilegt werden ließe.

Somit hieß es, daß mit der Eröffnung des Polengymnasiums nicht nur April 1933 zu rechnen sei. Die preussischen Behörden haben in dieser Angelegenheit einen unangenehmen Eifer bemerkt. Aus der Tatsache, daß die Konzeption unannehm erteilt worden ist, geht hervor, daß man an amtlicher Stelle der Annahme ist, daß von polnischer Seite alle Voraussetzungen des Genfer Abkommens erfüllt sind. Die Zukunft wird noch zeigen, inwieweit das zutrifft. Es dürfte möglich, daß eine höhere polnische Lehranstalt in Deuten/loibitz gerade zu einer Zeit eröffnet wird, in der drüben in Polen mehrere polnische Gymnasien völlig geschlossen worden sind und an anderen die deutschen Professoren abgebaut werden, und dazu noch gerade in dem Augenblicke, in dem die Reichstagswahl dem Zusammenbruch der polnischen Minderheit in Deuten/loibitz erneut unter Beweis gestellt hat.

Der „Dziennik Wiedeński“ (6. 11. 32) bringt an leitender Stelle einen den „Königlichen Bediensteten“ entnommenen Artikel unter der Überschrift: „Wir treten in eine neue Periode unserer kulturellen Entwicklung ein.“ Die Bedeutung des polnischen Gymnasiums in Deuten. „Darin heißt es: „Wir können stolz sein auf unser Werk, denn es ist abgesehen von der organisierten Konföderation des polnischen Gemeinwesens in Deutschland, das Epochenmachende in unserer Geschichte.“ Und weiter: „Wir haben gezeigt, daß wir in der Lage, in der andere mit Verneinung die Hände ringen würden, uns zu einer großen Tat aufgeschlossen haben. Wir haben einen Beweis unserer besonnenen Gütergigkeit zum großen polnischen Volk gegeben, wir haben unsere Verbundenheit mit der polnischen Kultur berechtigt Ausdruck gegeben.“ Weiter wird gesagt, daß nun eine nationale-polnische Intelligenz entlehnen und der empfindliche Mangel an Rechtsanwältinnen, Ärzten, Lehrern usw. aufgehört werde. Vor allem aber werde es polnische Geistliche geben.

### Lochkittel des Polenbundes.

Die Polenbundespresse teilt kürzlich mit, daß den Mitgliedern des Polenbundes aus dem polnischen Staatsabgaben- und Preisermäßigungs-gesetz herausgehoben werden soll, daß eine enge Verbindung zwischen dem Polenbunde und dem Sanierungslager in Polen besteht (was sonst immer bestritten wird) und 2., daß der Polenbund finanzielle Lockmittel braucht, um einen weiteren Mitgliedererwerb zu verhindern. Eine recht heftige Kritik über das „Blatt der Oppositionellen, der „Głos Polki i Wiercia“, an dieser Werbemethode, es heißt dort am 16. Oktober u. a.: „Die Spekulation gehterne dieser bezahlten Volksgenossen, die für die Volksgemeinschaft keinen Singer rühren, wenn sie nicht nach ihrem eigenen Ertz bezahlt werden, haben von diesem Ma-

### Schluß von Seite 548.

cowen. Sie wollten hinter ihrem Vater und Führer nicht zurückstehen. Und die Studenten strekten die übrigen Soldaten an. Und so mußten die Russen, obwohl sie in großer Überzahl waren, besiegt von ihnen stehen und Frieden schließen. Es wird erzählt, ich schreibe das „Katholische Sonntagsgblatt“ weiter, „die Russen hätten während der Schlacht die Matrosenlager über dem polnischen Heere gesehen, und das hätte sie ganz verzerrt. Wir ließen die Russen. Dies war am 13. August 1921, also gerade an Marias Hochzeit, dem Fest ihrer Himmelfahrt.“ Wir dürfen uns wohl eines Kommentars zu dieser primitiven Art, weltgeschichtliche Vorgänge zu erklären, enthalten. Für die Leute vom „Katholischen Sonntagsgblatt“ scheint es außer Frage zu stehen, daß die Polen ein Volksterritorium an Polen, am Nordrand und an Oberschlesien haben. Für sie existiert eine Frage, die schon die ganze Welt in Bewegung versetzt, wie die Grenzprobleme zu lösen sind. Für sie ist das Versaillesystem der deutschen Ration reichsüberwiegend mit der Vorbereitung eines verbroderlichen „Eroberungskrieges“. Ihnen „blutet das Herz“, wenn sie die polnischen Friedensbestrebungen mit dem „Gehässigkeiten der Nazis“ vergleichen. Für sie sind die Polen die friedfertigsten Menschen, „die auch auf das Gehässigkeiten mit größter Ruhe und mit einem Gefühl des Mitleids antworten: „Ach, so sind die Deutschen immer.“ Sie stehen in der deutsch-polnischen Frage — außerhalb der Relation, und sie leben, wie wir oben kritisch festgestellt haben, in dem Bewußtsein, daß ein halbes zehner Millionen deutscher Katholiken, für die das Verhältnis zu Polen ebenso wie für jeden anderen Deutschen eine nationale, aber keine konfessionelle Angelegenheit ist.

terialismus so durchdrungene Gehirnrücken, daß sie nicht einmal vor einer Erniedrigung unteres Nationalgefühl zurückstrecken. An ihrer verkümmerten Vorstellung sind sie der Ansicht, daß man dieses Gefühl mit einigen Prozenten Jahrpreiserhöhung erwecken kann... Das bereits einmal bei den Sichten bemerkenswerten angewandte akzeptable System hat seine Vorteile gezeigt, und es nicht jetzt von den Bankrottieren von weiten Male eingeleitet... Man sieht, der Kon ist wenig liebenswürdig. Aber, Hand aus Herz, ihr Männer vom „Głos Polki“: Würdet ihr die Vermögenslosigkeit, aus der ihr dem Polenbunde einen schweren Vorwurf macht, so ohne weiteres zu euch weisen, wenn sie euch angeboten würde? Würdet ihr euch nicht auch recht gern nach Warschau mit einem untertänigen Ersuchen um Jahrpreiserhöhung wenden, wenn ihr nur Aussicht auf Erfüllung eurer Bitte hätte?

### Slowenische Schulen in Deuten/Wied.

Unter der Überschrift „Die slowenische Schule in Weissen/loibitz“ berichtet das in Loibitz erscheinende Blatt „Julius“ (Nr. 142) über die Errichtung slowenischer Priestschulen für die Kinder slowenischer Bergarbeiter, die vor einem Monatsalter aus Krain und Untersteiermark in das rheinisch-schlesische Industriegebiet ausgewandert sind, um dort Arbeit zu suchen. Die Anzahl dieser Arbeiter samt ihren Angehörigen wird mit etwa 4000 angegeben. Die Kinder der slowenischen Bergarbeiter haben bisher die dortigen deutschen Schulen besucht. In der letzten Zeit wurden jedoch eine Anzahl slowenischer Priestschulen errichtet, die den jamaill slowenischen Bergarbeiter, die ihren Beruf nicht mehr ausüben oder arbeitslos sind, mit Benutzung der ihnen aus Loibitz überlieferten Lehrhefte slowenischen Unterricht erteilen. Die Kinder können, die von der Schule kommen, die slowenische Sprache oft nur unvollkommen, da im Elternhause vielfach auch deutsch gesprochen wird. Damit sie sich die Kenntnis der slowenischen Sprache schneller aneignen, pflegt man in diesen Schulen mit besonderem Eifer den slowenischen Volkssprache. Solche slowenischen Schulen gibt es in Glubok, Sambor, Suberoid, Märt, Sobingan, Holtzmann, Gerthe, Wörzig, Osterfeld, Dettrop, Stoppnberg, Hölzl, Recklinghausen und Buer. Die Errichtung der Schulen ist dem Verbands der jugoslawischen Arbeiterunterstützungsvereine im Rheinland zu verdanken. Die Schulen sind zumeist nur notwendig in Priestschulungen untergebracht, allein sie erfüllen doch ihren Zweck. Außer dem Verbands der jugoslawischen Arbeiterunterstützungsvereine unterhält auch der katholische slowenische Verein der hl. Barbara zwei slowenische Schulen, und zwar eine in Hohlbohr und eine in Meerbach. (B. D. U.)

### Von den Ukrainern in Deutschland.

Nach dem Vorbild der „Vereinigung ukrainischer Organisationen in Amerika“ haben sich die zentralen Organisationen der ukrainischen Kolonien in Deutschland, Österreich, Italien, Estland, Litauen, Belgien und Bulgarien zur „Europäischen Vereinigung der Ukrainer in der Fremde“ verbunden, der sich auch die entsprechenden ukrainischen Organisationen in der Schweiz, Frankreich, Ungarn usw. anschließen werden. Da durch Senst und Terror in Polen und Ostpreußen verhindert wird, daß die Welt den Stand der Dinge in den ukrainischen Gebieten erfährt, ist es zu begrüßen, daß es gelungen ist, ein ukrainisches Büro in Deutschland zu gründen. Nachdem in verschiedenen europäischen Hauptstädten (Brüssel, Prag, Genf, London) von den Ukrainischen Kolonien „ukrainische Büros“ zum Zwecke einer Unternehmung des Auslandes über die ukrainische Bewegung organisiert worden sind, ist auf Initiative der ukrainischen Emigration in Amerika auch in Berlin ein ukrainisches Büro errichtet worden.

Prof. Dr. Jeno Kuszela, der seit 1916 in Deuten/loibitz tätig ist, ist mit der Abhaltung von Vorträgen und Übungen aus ukrainischer Sprache und Landeskunde am Orientalischen Seminar an der Universität Berlin beauftragt worden. Als Redakteur des besten ukrainischen Wörterbuches und Verfasser des ersten ukrainischen Fremdwörterbuches sowie wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiet der Volks- und Bibliothekskunde, der Kulturgeschichte und Statistik der Ukraine ist Prof. Kuszela bekanntgeworden.

### Das Ende des Pariser Volksblattes.

Der Not der Zeit und wohl auch nicht zuletzt den Schwierigkeiten, die die französische Regierung den polnischen Emigranten in Frankreich bei der Erhaltung ihres Volkstums bereitet, ist die einzige polnische Zeitung Frankreichs, der „Dziennik Polski“ in Paris, zum Opfer gefallen. Dieses Blatt hat sich — wie die meisten Blätter der polnischen Minderheitsgruppen — nur durch fortgesetzte Subventionen seitens der polnischen Regierung über Wasser halten können. Es wurde vor etwa zwei Jahren gegründet. Als das Warshawer Anzeigenministerium sich genötigt sah, Sparmaßnahmen durchzuführen, mußte die polnische Volkspost in Paris, aus dem „Dziennik Polski“ ihre Unterstüßungsgeber entziehen. Die Herausgeber des „Polenblattes“ haben ihrer französischen Druckerei ein hübsches Andenken in Gestalt von 200 000 Franken Schulden hinterlassen.

## Schulwesen in Polen.

Eines der wichtigsten Mittel seiner Polonisierungspolitik erblickt Polen in der Vernichtung der deutschen Schule, denn hier trifft es diesen kulturell so hochstehenden Volksteil in seinem Lebensnerv. Alljährlich zu Schulbeginn werden unter allerlei Vorwänden bestehende Schulen geschlossen, Schulklassen reduziert, höher organisierte Anstalten herunterorganisiert und deutsche Lehrer und Lehrer durch polnische Schulmeister ersetzt. Oft entsteht man aus ganz lobenswerten Gründen, wie unter Berufung auf irgendwelche ganz belanglose sanitäre oder baupolizeiliche Befehle deutsche Schulen ihrem Betrieb und demnach die Kinder auf fernliegende Anstalten, die man, weil es an Verkehrsmitteln fehlt, vielfach erst nach stundenlangem Wanderung erreichen kann. Die jüngst erfolgten Schließungen von deutschen Mindererschulen in Birkenort, Orishow, Königshütte, Tschy und Grauburg stellen typische Fälle dieser „Ausrottungspolitik“ dar. Welche gründliche Arbeit bei dem Kampf um die Seele des Kindes geleistet wird, zeigt eine jeden erschütternde Statistik über das Schulwesen in Polen. Aus diesen Angaben geht hervor, daß man im Schuljahr 1922/23 noch 1550 öffentliche Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache und 93.214 Schülern zählte, daß jedoch im Schuljahr 1929/30 diese ansehnliche Zahl auf 768 Schulen mit 72.000 Kindern zusammengeschrumpft ist; im Schuljahr 1932/33 vollends dürfte die Dreifachpolitik noch mindestens weitere 50 bis 35 v. H. des deutschen Schülervorgänger nicht nur das Volksschulwesen, sondern auch die deutschen Mittelschulen müssen daran glauben; im Schuljahr 1929/30 gab es noch 29 Anstalten mit 7.700 Schülern, ferner 34 Vorschulen mit 1.600 deutschen Kindern, während im jetzt begangenen Schuljahr diese Ziffer beinahe null die Hälfte betragen dürfte. (Das sind die amtlichen polnischen Angaben; die Wirklichkeit sieht für die deutsche Minderheit noch trüber aus, als sie in diesen Zahlen erscheint.)

Am Kampf um seine Schulen hält das Deutschtum der verschiedenen Völkerteile Polens fest zusammen. Dieser Zusammenhalt bewährte sich wieder in einer vor einiger Zeit abgehaltenen mostroolten „Protokollversammlung in Weiß-Biala gegen neuerliche schwerere Schläge, die dem dortigen Schulwesen mit Beginn des neuen Schuljahres dadurch verlegt wurden, daß man wiederum eine Volksschule verfallente und dem deutschen Gymnasium einen polnischen Direktor aufzwang, der die Polonisierung der Anstalt durchzuführen hat. Die Versammlung wurde eine gemächliche Kundgebung der deutschen Bevölkerung und ein machtvolles Bekenntnis zur Verteidigung deutschen Volkstums, das mit der Schule steht und fällt. Alle deutschen Parteien Schlesiens waren auf dieser Versammlung vertreten und richteten einbringliche Worte der Verbannung an die Vertreter des polnischen Bistums dasjenige Maß Achtung und Gerechtigkeit entgegenzubringen, das ihm durch die Minderheitenverträge und durch die Verfassung gewährleistet wird. An der Hand konkreter Beispiele leuchteten die Redner in die polnischen Kampfmethoden gegen die deutsche Schule hinein und erbrachten so den Beweis, daß das Endziel die Vernichtung der deutschen Erziehungsstätten und in weiterer Folge die Zermürbung des Deutschstums bilde. Die Kundgebung schloß mit einer Resolution, in welcher gegen diesen systematischen Vernichtungs-

kampf schärfste Verurteilung ausgesagt und Abhilfe gefordert wurde, auf die die Deutschen des ehemals österreichischen Teils Polnisch-Schlesiens um so mehr Anspruch erheben, als sie während der zehnjährigen polnischen Herrschaft tausendfach den Besatz Staatlicher Gewalt erbracht haben und ihnen letztendlich, als diese Gegen den Abfälligkeit gebietet wurden, Polen und der Hochschlesien war und man um die Genuß der Deutschen habe die „Dreifachpolitik“ seine Nationalregierung“ die ungeschmälerte Wahrung des deutschen Schul- und Kulturbetriebes, ja sogar eine deutsche Hochschule zugestimmt. Diese Kundgebung in einer Stadt, die noch heute als einzige in ganz Polen über eine starke deutsche Majorität verfügt und das deutschste Gebiet ganz Polens darstellt, war als ein Werk an die andern in den verschiedenen Teilen Polens verstreut lebenden Deutschen gedacht, der seine Wirkung sicher nicht verfehlen wird.

Am 1. November trat das durch Verordnung des polnischen Staatspräsidenten verabschiedete neue polnische Lehrerbiensteigesetz in Kraft. Das Gesetz enthält eine ganze Reihe sehr wesentlicher Bestimmungen und betrifft die Lehrer der staatlichen und öffentlichen Schulen mit Ausnahme der Universitäten und Hochschulen. Danach werden sämtliche Lehrerbestimmungen künftiger nur noch durch den Kultusminister oder einen von ihm beauftragte Behörden erlassen. Ferner werden die Schulbehörden künftig Qualifikationsverhältnisse für die einzelnen Lehrer festsetzen und mindestens alle zwei Jahre ein Gutachten über ihre Leistungen abgeben. Falls das Gutachten ungenügend aus, so wird es dem Lehrer bekanntgegeben. Bekommt er zweimal eine ungenügende Qualifikation, so kann er aus dem Dienst entlassen werden. Jeder Vorgesetzte kann Lehrer dem Amte suspendieren, wenn sie den dienstlichen Befehl verweigern oder eine Verletzung der Dienstpflichten oder der Würde des Vorgesetzten durch das Wohl der Schule verlegt werden, ferner können die Schulbehörden jeden Lehrer jederzeit im Dienstinteresse verhaften. Ein Lehrer der katholischen Religion kann nur im Einverständnis mit dem Bischof verhaftet werden. — Es ist zu befürchten, daß diese debakalen Bestimmungen noch mehr als die bisherigen Bestimmungen dazu dienen werden, militärisch gegen deutsche Verhältnisse vorzugehen, sie zu antizipieren, sie zu isolieren oder sie in ein rein polnisches Gebiet „im Dienstinteresse“ zu versetzen.

### Soll Dies vor dem Haager Gericht.

Vor dem Haager Gerichtsbank begann am 7. November, das von Deutschland beantragte Verfahren gegen die polnische Regierung wegen der Steuererhöhungen und der Polonisierungsoversuche bei der Fürst Dießhosen Güterverwaltung. Dieser Prozeß soll zunächst die Zuständigkeit des Haager Gerichts feststellen, die von Polen angefochten wird. Es handelt sich hier um eine der vielen Schokaden, mit denen die Polen den Fürsten Dießhosen zurückgeben richten wollen.

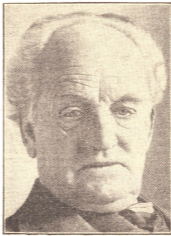
## Gerhart Hauptmann.

Zu seinem 70. Geburtstag (15. November 1932).

Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag wird gefeiert, wie es in deutschen Ländern nicht gerade der Brauch ist. Die Reichsregierung veranstaltet eine offizielle Feier, bei der Reichskanzler von Papen die Festansprache halten wird. Auch sonst hat die geistige Welt Deutschlands in weitem Umfange dem Dichter bereits ungewöhnliche Ehren zuteil werden lassen, in der ganzen Welt ist er in seltener Weise gefeiert worden. Und so ist es in der ganzen Welt wieder einmal offenkundig geworden, daß der im Reiche und draußen so wenig bekannte Olfen auch in der Gegenwart neben einem Manne des Schwertes wie Hindenburg einen Mann der Feder wie Gerhart Hauptmann gefehlt hat; unser Olfen, von dem man im Reiche draußen immer noch glaubt, daß er in Kultur und Kunst immer nur der nehmende Leib des Vaterlandes gewesen ist, während es sich mühselig und unüberleglich bemüht, daß er nicht nur als Menschenkind des Vaterlandes eine überströmende Kraftquelle unseres Volkstums seit zwei Jahrhunderten ist, und daß er nicht nur dem Vaterlande Staatsmänner, Kriegshelden und unüberwindliches Solbatenum in übermäßigster Fülle gefehlt und in schwerster Zeit durch deren Dienste dem Vaterland nicht nur unüberwindbare Dienste geleistet, sondern es immer wieder von dem Untergang gerettet und Männer des Olfens des deutschen Volk zur Höhe geführt haben, daß ferner auch im deutschen Geistesleben des Olfens auf allen Gebieten eine führende Rolle gespielt

haben. Darum verdienen wir mit besonderer Genugung die ungewöhnlichen Ehrungen, die das deutsche Volk und das Ausland dem Schöpfer Gerhart Hauptmann zum 70. Geburtstag bereiten.

Das dichterische Lebenswerk des Geistesrieten ist mannigfaltig. Aber wie sich Gerhart Hauptmann seinen ersten Ruhm als Dramatiker erlangen hat, so ist er auch nur als Dramatiker populär geworden und wird wohl auch nur als Dramatiker später weiterleben, wenn auch vielleicht künftige Schlichter manches aus seinem lyrischen und epischen Schaffen höher bewerten werden, als es heute durchgänglich geschieht. Dabei ist von unserm Standpunkte aus zu betonen, daß er als Lyriker und Epiker vielfach, auf den Höhen der Menschheit mahnend, in den Tiefen der allgemeinen deutschen Kultur wurzelt und manche Verwundbarkeit mit unsern deutschen Vorkämpfern zeigt, namentlich in seinen weniger bekanntgewordenen Alterswerken, daß er dagegen als Dramatiker ganz und gar in ostdeutschen Volkstönen wurzelt und seit Schillerstern nicht nur dadurch zum Ausdruck kommt, daß er in einigen der bedeutendsten seiner Dramen, wie in den „Wabern“ (Wabern), in „Jahrmann Fenschei“ ufm. alle Gestalten in schlesischen Dialekt sprechen läßt, und daß er auch in dem hochdramatischen Verabreant „Die Jüdische Glocke“ und in „Hanneles Himmelstahrt“ einzelne Figuren schlesisch sprechen läßt, sondern daß die Gestaltung seiner Charaktere, das Wollen und Denken seiner Menschen ganz



# Bestellt den Ostdeutschen Heimatkalender 1933!

## Zum Rücktritt Jalekis.

Der Wechsel im Außenministerium wurde, wie wir schon teils angedeutet, offenbar durch die Unmöglichkeit beibehalten, die Außenpolitik Jalekis mit den außenpolitischen Zielen des engeren Dillibükkreises in Einklang zu bringen. Die Aufgabe, die Jalekis abgeben hat, mehr im diplomatischen Dienste tätig zu sein, schied in der letzten, fast vollständig erhaltene Differenzen zwischen ihm und dem Regierungslager hinsichtlich des einzuhaltenden außenpolitischen Kurses bestehen. Der regierungsfreundliche „Kurjer Poronng“ schreibt allerdings, die Richtung der polnischen Außenpolitik werde sich durch Jalekis' Abgang nicht ändern; sie werde friedlich (li) bleiben, und der neue Minister, Oberst Jędrzejewski, werde das bestehende Verhältnis Polens zu Frankreich weiterhin pflegen. Dagegen bemerkt die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“, der Wechsel sei nicht unerwartet gekommen. Dem seit der Ernennung des Obersten Jędrzejewski zum Vizeminister im Außenministerium habe tatsächlich dieser und nicht mehr Jalekis das Ministerium geleitet, darin Personalberatungen und Verbindungen auf den Antipolen erfolgen und die Richtung der auswärtigen Politik beeinflusst, indem er die Anweisungen Dillibükk ausführt. Jalekis sei in letzter Zeit in Wirklichkeit nur ein Delegierter gewesen, der Polen im Auslande und im Völkerbunde vertrat.brigens nicht auch der „Kulturkampf“ Kurjer, „Kulturkampf“, daß der unmittelbare Einfluß des Vizeministers „Bak“ auf die auswärtige Politik namentlich in letzter Zeit, wo internationale Konferenzen den Minister Jalekis lange Zeit außer Landes gehalten hätten, besonders stark gewesen. Die „Gazeta Warszawska“ schreibt weiter, die unvorhergesehene Folge des Ministerwechsels werde darin bestehen, daß die Zweigleisigkeit der polnischen Außenpolitik nun aufgehoben werde. Dies jetzige habe eine solche Doppelpolitik gegeben, eine offene antische, von Jalekis geleitete Politik: diese sei im allgemeinen mit dem Willen von Graf und Baran in Einklang gewesen; man habe an ihr das Streben bemerkt, als Hauptgrundlage der polnischen auswärtigen Politik das Zusammengehen mit Frankreich vorzuziehen. Daneben habe eine, wenn man sich so ausdrücken dürfe, eiferstige Politik bestanden, die weder der polnischen öffentlichen Meinung noch dem Auslande näher bekannt gewesen sei. Diese Politik sei jedoch die entscheidende gewesen. Sie habe die amtliche Aktion des Außenministeriums gebildet, sei davorhin aber recht energig in entscheidenden Angelegenheiten eingeschritten. An die ungenügende Rolle des Außenministers habe sich „Salfer“ der nun Naturgebildig und beharrlich gemessen sei, genötigt. Durch seinen Rücktritt und die Ernennung Beks sei es jetzt klar, daß es in Zukunft nur noch eine polnische auswärtige Politik geben werde. Wie diese beschaffen sein werde, das könne man nicht sagen. Lange werde man nicht zu warten haben, denn die Entwicklung vollziehe sich in Europa schnell, und vor der polnischen Politik ständen mehrere Probleme, zu denen man in klarer Weise Stellung nehmen müsse, so die Abwärtigung und der Abwärtsgriff auf ein Sammelraßland. Es werde sich bald zeigen, welche Wege sie befristeten werde. — Zum Vizeminister im

Außenministerium wurde an Stelle des Obersten Beck der bisherige Gesandte in Bukarest, Josef Symbek, ernannt, der sich in den letzten Monaten bei den Verhandlungen Rumäniens mit der Sowjetunion als Vermittler herorgetan hat.

Oberst Jędrzejewski ist am 10. Oktober 1894 in Gollin geboren. Er besuchte das Gymnasium in Krakau, studierte am Polytechnikum in Lemberg und dann in Wien an der Export-Akademie. Im Jahre 1914 trat er in die Regionen ein und nahm an sämtlichen Kämpfen der Legionäre teil. Im Jahre 1919 absolvierte er die Kriegsschule und wurde später in den Generalstab berufen. In den Jahren 1922-23 war er Militärattaché an der polnischen Botschaft in Paris. Im Jahre 1926 wurde er zum Rabinetschef im Kriegsministerium ernannt.

### Die Pakfrage.

Der rumänische Außenminister Cinescu hat der polnischen Regierung mitgeteilt, daß er die Verhandlungen über den Abhängigkeitsvertrag mit Rumänien wieder aufgenommen beabsichtigt, daß er hierbei aber eine neue Normel bezüglich der Besarabienfrage vorzulegen werde, wodurch die Verhandlungen auf eine neue Basis gestellt würden. In Warschau ist man über dieses Vorgehen Cinescus offenbar stark verärgert. Der polnische Gesandte in Bukarest hat der rumänischen Regierung eine Note überreicht, in der es heißt: Polen habe sich zum Abschluß eines Abhängigkeitsvertrages mit Rumänien verpflichtet. Diesen Vertrag muß es demnach ratifizieren. Polen habe sich in letzter Zeit eine Reihe von Verbindungen zwischen Rumänien und Rumänien herbeigeführt, und könne sich nun nicht mehr an Verhandlungen beteiligen, an denen es völlig uninteressiert sei. Polen will also gegebenenfalls ohne Rücksicht auf Rumänien ratifizieren.

### Der Korridor muß verschwinden.

Der bekannte englische Zeitungskönig, Lord Rothermere, fordert in der „Daily Mail“ die Revision der Friedensverträge und in erster Linie die Beilegung des Weichselkorridors. Der Korridor, so sagt Lord Rothermere, sei der schlimmste Mißgriff und die Wurzel alles Übels in Europa. Das Vorhandensein des Korridors sei eine Herausforderung für die Deutschen und eine Gefahr für die Polen selbst. Lord Rothermere fordert, daß der Korridor wieder unter deutsche Oberhoheit fallen solle, möggen Frankreich, England und Deutschland eine Bürgschaft für die polnische Grenze gegen Ausland übernehmen sollten. Deutschland solle die Ausgaben, die Polen „bei der Entwicklung und Organisation des Korridors“ gehabt habe, in Form einer internationalen Anleihe erlösen. Schließlich soll Polen das Recht zur vollstetigen Güterbeförderung auf der Strecke des jetzigen Korridors erhalten, während Östingen zur „Dankbarkeit“ mit besonderen Verbindungen zu Polen erklärt werden solle.

„Sudermann Hymelst“ oder in „Hose Bern“ abspielen, in der schlesischen Umwelt ihre letzte Ursache haben, wenn der Dichter es auch verstanden hat, sie in die Sphäre des Allgemein-Menschlichen emporzuheben.

Daß er dies in dem Maße, wie es der Fall ist, verstanden hat, ist der härteste Beweis für seine dichterische und dramatische Befähigung. Gerhart Hauptmann hat lange Zeit zu den untrittlichen Persönlichkeiten unseres literarischen Lebens gehört; leidenschaftlicher Liebe und Vererbung stand ebenso leidenschaftliche Ablehnung gegenüber. Aber wenn man auch sagen muß, daß man sich diesem gegenüber, was Gerhart Hauptmann geschaffen hat, stark kritisch einstellen kann, so wird doch nicht in der besten Weise, daß bei der früheren Übertriebtheit der Ablehnung bei vielen heute Gerichte mitwirken, die entstanden waren in der Zeit, als Gerhart Hauptmann durch sein Drama „Der Sonnenaugen“ zum Bannträger des Naturalismus wurde, als er zu neuem für alle Zeiten auf. Diese seine Gegner wollten nicht wissen, daß Gerhart Hauptmann, wenn er auch dem Naturalismus auf der deutschen Bühne die Bahn gebrochen hat, von Anfang an sich nicht im engen Maße des Naturalismus bewegte, sondern daß er in fast auffallender Vielseitigkeit immer wieder neben stark naturalistischen Werken solche geschaffen hat, die der „Reuromantik“ zugehörten, wie sie namentlich in „Hanneles Himmelfahrt“ anklingt und in der „Verzuckerten Glocke“ ihre härteste Ausprägung gefunden hat. Hanneles Himmeln und die Naturpoesie der „Verzuckerten Glocke“ sind köstliche Gaben bedauerlicher, die Tieren des Lebens durchdringender und aufhellender dichterischer Phantasie. Hier zeigt sich, und zwar namentlich in der „Verzuckerten Glocke“, Gerhart Hauptmann auch als ein Sprachkünstler allerersten Ranges. Hier ist der Dialog in lauterer Poiesie getaucht, und die Sprache klingt wie Musik. Hier zeigt der Meister des Naturalismus, und es auch anders kann, daß sein Naturalismus nicht in einer Selbstkritik seiner dichterischen Schöpfungskraft, sondern auf künstlerischer Wollen und auf bewußter Zielrichtung beruht. Dabei bringt er auch in solchen Szenen alles deutliches und besonders auch oberflächliches Volkstum zur Geltung;

und gar in der schlesischen Volksart wurzelt, was so weit geht, daß man 2. B. den herrschenden Einfluß, der auf Gerhart Hauptmann in seiner Jugend von seiner Mutter und ihrer Verwalterin her ausgeht worden ist, in seinen Werken ebenso deutlich spürt wie andere Einwirkungen schlesischer Volksart. Hatte schon Andreas Grubius in seiner „Gehobten Vorrede“ den schlesischen Dialekt in die dramatische Weltliteratur eingeführt, so fällt selbst die Verwendung dieser Mundart nur in der Dichtung für möglich, in der sie frei von jeder, jeder Feinheit, „Philo“ vom Maße und nie anders, denn schlesischen Dialekt, eine ungenügende Bedeutung verleiht haben, namentlich solche, dessen „Schlesische Gedichte“ einen wertvollen Bestandteil unserer Nationalliteratur bilden. Obwohl Holtei von der Bühne her kam und schon zu Weibzeit mit seinen „Schlesischen Gedichten“ große Bekanntheit erwarb, hat er auf dramatischem Gebiet doch so das kleine Vullspiel „33 Minuten in Grünberg“ geschaffen, das erst im letzten Winter auch in Berlin wieder sehr oft von einer großen Bühne aufgeführt worden ist und so seine Bekanntheit erneuert hat. Solche Werke gehören nicht zum Bekannteren Gerhart Hauptmanns kein Drama in schlesischer Mundart, das sich die Bühne zu erobern vermocht hätte.

Es ist hier nicht der Ort, das dichterische Schaffen Gerhart Hauptmanns in seiner Gesamtheit im einzelnen zu würdigen; man würde aber den Rahmen dieser Zeitschrift hinausgehen. Es genügt abermerkte unäuflich seines 10. Geburtstages in so reichem Maße, daß wir uns hier darauf beschränken können und müssen, Gerhart Hauptmann als Ölmärker, als Schöpfer zu betrachten und ihm dafür zu danken, daß er in die dagewesene Weise oberdeutsches Volkstum in seinen Dichtungen dargestellt und so der breitesten Öffentlichkeit, so der Kulturwelt überhaupt, dessen Inbegriff und den Wert dieses Volkstums darzulegen hat. Wie ihm die Verhältnisse oberdeutsches Volkstum ein Mittel zum Zweck gewesen sein, das ändert für uns nichts an der Bedeutung, die jene Tatsache für uns hat. Nie wird man den Dichter Gerhart Hauptmann ganz verstehen können, wenn man nicht sich dessen bewußt wird, wie sehr Hauptmann im Schieferstum wurzelt und wie viele seiner tragischen Konflikte, wie sie sich in den „Wobern“, in

## Aus dem Osthilfegebiet.

### Wohnbauten im Osten.

Der Reichsverkehrsminister hat — wie wir hier nachtragen wollen — am 18. Oktober der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft einseitig den Auftrag erteilt, die Bahnstrecke Schwerin (Wartbe-Kreuz) (Oshahn) zu bauen. Die Bahnstrecke ist eine von den drei Eisenbahnstrecken, die im Osthilfegebiet vorgesehen sind. Sie ist die erste, die tatsächlich in Angriff genommen wird, während in neuer Reihe noch weiteren Fällen die Entscheidung vorbehalten ist, daß im Prinzip Bahnlösungen gebaut werden sollen, weil die Herstellung der Verbindungen durch Kraftfahrzeuge, wie sie das Osthilfegebiet ermöglicht, den Ansprüchen nicht genügt. Die Mittel für die Wohnbauten, die im Osthilfegebiet vorgesehen sind, stehen seit 1 1/2 Jahren bereit, so daß mit dem Bau praktisch sofort begonnen werden kann. Beim Wohnbau Schwerin-Kreuz waren bereits seit einem Jahre die Vorarbeiten im Gange.

Da interressieren die Kreise des Grenzgebietes wird noch ein anderes Wohnprojekt erwähnt, dem jedoch die Reichsbahn fernzuhaben scheint. Insbesondere scheint man in den ostpreussischen Kreisen Saagig und Dramburg sich stark für dieses Projekt einzusetzen. Das Projekt zielt darauf hin, eine neue Wohnverbindung zu schaffen, die von Freienwalde (Kreis Saagig) über Prenzlau, Wildforst, Märkisch-Siedland und von dort direkt nach Daulitz-Kreuz führen soll, wo der Anschluß an die Bahn nach Schneidemühl hergestellt werden könnte. Man will dieses Projekt im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt wissen. Es handelt sich um eine etwa 60 Km lange Strecke. Es muß jedoch als sehr zweifelhaft erscheinen, ob in absehbarer Zeit für ein derartiges Projekt Mittel frei gemacht werden können.

### Die Wasserstraßenbauten in Ostpreußen.

Aus den Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichswasserstraßenverwaltung Ltd 1 639 400 RM für Ostpreußen bereitgestellt worden. Es sollen damit mehrere Arbeiten durchgeführt werden. Vor allem handelt es sich um den Bau einer Staustufe bei Caplakau am Pregal. Neben diesen

größeren Projekt werden noch einige kleinere Arbeiten ausgeführt. Auf der Strecke Schwärzgrau-Siemohnen wird eine größere Baggerung durchgeführt. Es ist zu erwarten, daß durch diese Maßnahmen die Fortlauf, d. h. die Entwässerung der an dem Pregal angrenzenden tief gelegenen Ländereien bedeutend verbessert wird. Der genannte Baggerarbeiten soll in die niedrig gelegenen Süflaute verbaud bzw. durch ein Spülgeländ in dicht am Pregal gelegene Wasserlöcher verfließen werden, so daß hier gleichzeitig landwirtschaftlich nutzbare Flächen entstehen. Weitere Arbeiten werden nach dem Pregal bei Pilsbinken, Senklerkrag und Rom auszuführen. Hier werden einige verdrähtete Regulierungsarbeiten ausgeführt.

### Einschränkung des D-Zug-Verkehrs Berlin-Ostpreußen!

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft gibt Einzelheiten aus den Ergebnissen der Europäischen Schlafplankonferenz in Brüssel bekannt. Es geht daraus hervor, daß zwar der Verkehr nach Ostpreußen abertmals eine Beschleunigung erfahren soll, daß aber andererseits um den vier D-Zug-Parren zwischen Berlin und Königsberg über Schneidemühl zwei D-Zug-Parren zu einem zusammengelegt werden, und zwar die D-Züge 3 und 4 und 7 und 8. Der D-Zug 7 wird mit dem D-Zug 3 zusammengelegt und verläßt künftig Berlin SchLZ. Bf. erst um 11 in Anferburg ein. (Gute Anschlüsse nach den Randplätzen: in Romno 0.18 Uhr; er trifft um 8.28 Uhr in Königsberg und um 9.36 Uhr in Anferburg ein. (Gute Anschlüsse nach den Randplätzen: 13.25 Uhr in Romno, 13.27 Uhr in Memel, 19.22 Uhr (O.G.S.) in Vibau, 19.35 Uhr in Riga, 19.41 Uhr in Dünnabund und um 16.00 Uhr des darauffolgenden Tages in Moskau. Der Gegenzug 18, der den D4 aufnimmt, fährt ab Königsberg um 22.44 Uhr und ist um 7.44 Uhr morgen in Berlin an. Außerdem beim D4 wird zwischen Berlin und Moskau um eine Stunde drei Minuten, zwischen Berlin und Riga um eine Stunde 35 Minuten und zwischen Berlin und Vibau um fünf Stunden verkürzt. Als Ersatz für die D-Züge 3 und 4 wird zwischen Berlin und Schneidemühl ein Eilzugpaar eingelegt, über dessen Fahrpläne Endgültiges noch nicht festliegt.

## Aufwertungsfragen.

### Der Streit um die Aufwertung der Obligationen der Schlesischen Provinzialbank.

Der seit fünf Jahren die Gerichte behäufigt, dürfte jetzt durch eine Einigung endlich beendet werden. Der Streit war um die Frage entbrannt, ob die Obligationen nach dem Anleihe-Abfölungsgesetz oder nach dem Aufwertungsgezet aufzuwerten seien. Die kgl. gerichtlichen Obligationen haben jetzt einen Einigungsvorschlag unterbreitet, in dem sie sich mit einer 2 Prozentigen Aufwertungsfrage einverstanden erklären. Bei einem Umlauf von etwa 80 Millionen Friedensmark dieser Obligationen würde die Provinzialbank also 2 Millionen RM. aufzunehmen haben. Die Verhandlungen stehen, der „Voll. Sta.“ zufolge, kurz vor dem Abschluß.

## Versicherungswesen.

### Alltag.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Alldeutschen Allgemeinen Deutsche Versicherungsgesellschaft auf 899 999 999 999 vom 1892 zu Berlin, hat, wie in Nr. 41 des „Oshahn“ vom 7. Oktober 1932, Seite 492, bekanntgegeben worden ist, in dem großen Schwurgerichtssaal in Moabit am 8. Oktober 1932 ein neuer Erkenntnisverfahren. Auch hier waren zahlreiche Geschädigte erschienen, welche dem großen Saal füllten. Dort wurden von dem eingetragenen Anwalt und den Anwälten Geschädigter die mannigfaltigen Einwendungen vorgebracht, worauf ein Verkündungstermin auf 15. Oktober 1932, diesmal wieder im Gebäude des Amtsgerichts Charlottenburg, anberaumt wurde. Das Gericht hat in diesem Termin die

so wenn er in der wunderbar ergreifenden Szene mit dem Frauenkreuzlein, in das die Kinder die Kränze der vom Meister Friedrich des Rauteendigen wegen verlassenen Mutter gesammelt haben, eine schöne alte schlesische Sage zu Ehren bringt, oder wenn er in den Elementarfiguren der „Verlunkenen Glocke“ Phantasiefiguren seiner Kinderzeit, die damals seine schlesische Heimat ihm nahegebracht hat, verkörpert. In der „Verlunkenen Glocke“ fordert der angeblich so niederste Realist Gerhart Hauptmann eine so feine Symbolik, daß die Tragik des Künstlerlebens, der Kampf zwischen Sinnlichkeit und Seelenfrieden, der Konflikt zwischen hochdem Künstlerleben und Grobverstandenen, besonders lebendig und ergreifend zum Ausdruck kommt. Schade nur, daß selbst unsere besten Literaturhistoriker diese Symbolik nicht immer in völler Umfange verstanden haben, obwohl sie durchaus nicht schwer verständlich ist, und daß der Malle bis jetzt erst recht das volle Verständnis für die Geheimnisse dieser Symbolik fehlt. Für den Wert des ganzen Werkes aber hat die Malle Verhältnisse. Das beweist nicht nur, daß das Werk fähig auf dem Spielplan aller deutschen Bühnen zu finden ist, sondern, daß es auch schon als textliche Grundlage zu Opern gebietet hat und andere Komponisten es musikalisch illustriert haben.

Mit den „Wobern“, deren Aufführung lange Zeit nur der Polizeizensur verboten war, bis ihre Freigabe nur dem Oberverwaltungsgericht erstritten wurde, erblickten in Gerhart Hauptmann viele einen linkslebenden politischen Dichter. Hauptmann, dessen Grobverstand selbst ein armer Weber gewesen war, dessen Weiden und Dramen die Vater ihm in frühesten Jahre befiehlt geschrieben hatte, hat aber auch in diesem Drama durchaus die künstlerische Objektivität gegenüber den dargestellten Verhältnissen gewahrt, wie er das auch sonst stets, besonders beispielsweise in „Torian Geyer“, einem Drama, das er die Tragödie des deutschen Bauernkrieges nennt, getan hat. Ihm geht es weniger um eine politische Tendenz, als um Mitleid mit jeder lebenden Kreatur, mit blutenden Menschenherzen

und mit unterdrückten Volkschichten. Dabei verteilt er Licht und Schatten, wenn auch vielleicht nicht immer gleichmäßig, doch mit dem Bestreben nach Gerechtigkeit nach beiden Seiten. Das soziale Gefühl ist kaum in einem unserer großen Schriftsteller so stark ausgeprägt. Wenn früher die ostdeutsche Bevölkerung nur aus dem wegen des angeblichen Kollapses, so haben wir in Gerhart Hauptmann eine der vielen Gestalten, die auf den vorbeschriebenen Gebieten des geistigen und öffentlichen Lebens gerade auch im Sinne einer Befähigung des Fiktion- und Kollapses gerichtet haben. Das Hauptmann dabei eine neue Technik des Erzählens und des Erzählens, die den Begriff des Fiktionalsbegriffs in die dramatische Literatur eingeführt hat, sei nebenbei bemerkt. Und ebenso sei als ein besonderer Vorzug neben seiner künstlerischen Ehrlichkeit die Schtheit und Tiefe seiner Empfindung betont. In seinen Werken ist nichts Machte. Darin liegt die künstlerische Größe auch derjenigen Werke, in denen das letzte und Letzte an Gestaltungskraft nicht zur Ausprägung gekommen ist, nicht zuletzt noch deshalb, weil Gerhart Hauptmann, der Sohn einer Übergangswelt, wodurch ein Wobener zwischen zwei Welten ist. Aber wie dem auch sei, er wird nicht nur als der härteste Repräsentant unserer letzten Literaturperiode auf dramatischem Gebiet dauernd literaturhistorische Bedeutung behalten, sondern viele, wenn auch vielleicht nicht alle seiner Werke werden auch ihres eigenen Inhalts wegen einen dauernden Bestandteil der Weltliteratur bilden.

Emmanuel Finschel.

**Bis zum 20. Nov.** müssen Neubestellungen auf unser „Oshahn“ für den Monat Dezember aufgegeben werden. Bei später erfolgenden Bestellungen ist eine Sondergebühr von 20 Pf. zu zahlen. Der Bezugspreis für 1 Monat beträgt 0,50 M. (ohne Zustellungsgeb.)



übrigen, von den in den Anlagen des Protokolls über den Termin vom 8. Oktober aufgeführten Mitgliedern bzw. ihren Bevollmächtigten Vertreter erzbildeten Einwendungen gegen die Vorführungsberechnung des Konkursverwalters zurückgewiesen (III), aber die Vorführungsberechnung des Konkursverwalters mit 385 o. S. der beschlößlichen Vorprüfrie für vollstreckbar erklärt (IV) — früher 450 o. S. — Der Ausschuß hat darauf unverzüglich unter Hinzuziehung des Konkursrichters Verhandlungen mit dem Konkursverwalter aufgenommen, welche den Erfolg gehabt haben, daß der Konkursverwalter sich bereit erklärt hat, seinerseits den Mitgliedern ein Vorschreiben zukommen zu lassen, in dem er sich bereit erklärt, denjenigen Mitgliedern, die unter Vorlegung der Verhältnisse an ihn beranzogen, Kaskillungen zu gewähren. Der Konkursverwalter wird gegen diejenigen, die den guten Willen zur Zahlung zeigen, nicht mit Zwangsmaßnahmen irgendwelcher Art vorgehen. Der Ausschuß prüft noch die Möglichkeiten und Aussichten eines Vorgehens im Prozeßsitz gegen den Beschluß vom 15. Oktober, insbesondere auch im Hinblick auf etwaige Kaskillungen gegen den früheren Doktor B. u. H. Die Klage muß innerhalb eines Monats für Verkündung der Entscheidung, d. h. bis spätestens 15. November, erhoben sein. Unbekümmerterweise wird sich daher das einzelne Mitglied entweder an seinen Bevollmächtigten oder Verband wenden, um mit diesem die rechtlichen Möglichkeiten der Anfechtungsklage zu erörtern. Weitere Anfragen sind nur noch an die beauftragten Bevollmächtigten, Verbände oder den Konkursverwalter zu richten (nicht mehr an den Ausschuß). B.

## Entschädigungswesen.

### 6% Reichsschuldbuchforderungen.

Die Art, wie die Börse das Ergebnis der Reichstagswahl aufgenommen, und die außerordentlich niedrigen Sätze für Einlagen bei den Banken lösten eine starke Aufwärtsbewegung am Rentenmarkt aus. Hierdurch wurden auch die Kurse der Reichsschuldbuchforderungen stark beeinflusst, so daß Kurssteigerungen um mehrere Prozente eintraten. Es ist zu hoffen, daß diese anhalten werden, doch ist bei der immerhin noch ungelärten interpolitischen Lage natürlich auch ein Rückgang der Kurse möglich. Am 9. d. M. wurden folgende unerbittliche Verkaufskurse genannt:

	II *	I	II
1933 ... 98 1/2 o. S.	98 1/2 o. S.	1939 ... 76 1/2 o. S.	75 o. S.
1934 ... 94 1/2 "	94 "	1940 ... 75 1/2 "	74 "
1935 ... 90 "	88 "	1941 ... 73 1/2 "	73 "
1936 ... 85 1/2 "	85 1/2 "	1942 ... 73 "	72 1/2 "
1937 ... 81 "	80 "	1943 ... 72 1/2 "	72 "
1938 ... 79 "	78 "	1944—48 72 "	71 1/2 "

Wiederaufbauaufsätze 1944/45 30 o. S., 1946—48 29 o. S.

## Aus der Bundesarbeit.

### Verpflegungskalender.

**Frauenlied Landesverband Berlin-Brandenburg.** Bei der Lotterienbeziehung am Freitag, 16. November, 3 Uhr, findet eine Weihnachtsfeier am Ehrenmal mit Kranzüberlegung statt. Treffpunkt 1/2 Uhr im Hofsaal der Universität. Dort weibliche Darbietungen, dem Gedanke unserer Toten und Gefallenen gewidmet.

**Ortsgruppe Berlin-Süd.** Montag, 14. November 1932, abends 8 Uhr, Berliner Rindbrauerei, Reukölln, Hermsdorf, 214—219, Monatsversammlung. Vortrag Herr Witten über: „Die Entwicklung der Menschheit nach Wissenschaft und arischem Mythos.“

**Ortsgruppe Kiel.** 12. Gründungsfeier am Sonnabend, den 12. November, 20 Uhr, im Klubhaus des Wellens. Konzert, Vortrags-, Ansprache, Theater.

**Ortsgruppe Magdeburg.** Am Sonnabend, den 18. November, Abend für den deutschen Osten im Konzerthaus Leipziger Straße; Vortrag: Dr. Chiele, „Der deutsche Osten“. Eheateraufführung der Jungfrau, „Volk au der Grenze“. — Esterlontag, den 20. November, vormittags, gemeinsamer Gottesdienst im Dom. Nachm. 5 Uhr: Aufführung „Die Kauer“ von Schiller, aufgeführt von der Eheatergruppe, im Konzerthaus Leipziger Straße. Vorkauf bei Optiker Radke, Kölner Str. 8. — Am Montag, den 21. November, erste öffentliche Monatsversammlung. Vorträge: „Die Steuerzuführung“, „Die biologische Mythologie.“

### Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ortsgruppe Berlin-Rech hielt am 17. Oktober im Kriegervereinshaus ihre Monatsversammlung ab, die wiederum gut besucht war. Der Eintritt in die Esgesellschaft gedachte der Vorstehende, Herr Panke, des 85. Geburtstages unseres Schirmherrn und brachte ein Hoch auf den Reichspräsidenten aus, dem das Deutschlandlied folgte. Nach Bekanngabe geschäftlicher Mitteilungen sprach Herr Okowick über Kampf oder Resignation und behandelte hierbei besonders die Durchführungsmöglichkeiten der Wehrdienstorganisation vom 2. August 1932 sowie die Grundzüge für die Ausdehnung erzielbarer Entschädigungsansprüche. Frau Vanke berichtete über die Arbeitsbedingungen in Groß-Damm bei Groß-Zehlendorf bei Greifswald und das dortige Arbeitsdienstlager in Waren. Die Förderung unserer Jugend-

arbeit wurde besonders eingehend behandelt. Nach Beendigung des geschäftlichen Teils blieben die Mitglieder noch einige Zeit bei Musik und Tanz beisammen.

Die Ortsgruppe Berlin-Hermshof feierte am 22. Oktober im „Eindengarten“ ihr 7. Stiftungsfest, das einen über Erwartetes hohen Besuch aufwies. Nach einigen Musikstücken der Kapelle Scherhuber und dem Einmarsch der Jahre sprach Fräulein Ulrike Schroder eindrucksvoll einen Prolog. Darauf hielt der 1. Vorstehende, Herr Kitzmiller, A. D. Biesker-Kohljaat, die Begrüßungsansprache, welche dabei auf die vergangene 7 Jahre hin, in denen die Ortsgruppe unter schwierigen Verhältnissen zu kämpfen hatte, und aus dem Besonderen Ausdruck, daß die kommenden sieben Jahre nicht nur einen Aufschwung und die Erreichung des gesteckten Zieles der Ortsgruppe und des Ostlandes, sondern auch den Aufstieg des Vaterlandes herbeiführen möge. Besonders begrüßte er die Vertreter der Ortsgruppe Tegel, der Jungfrauen Nord und Oberhohensowende, des Vereins heimatischer Oberhohensowender, des Kriegervereins Hermshof und besten Brauergemeinde, des Vaterländischen Frauenvereins, der Evangelischen Frauenhilfe, des Katholischen Frauenvereins, des Katholischen Heiligtalensvereins Concordia, der Esmilgenen Sankt-Kolumba, der Deutschen Eurgemeinde und des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes. Ferner übermittelte der 1. Vorstehende die Grüße und besten Wünsche des Präsidiums des Deutschen Ostlandes und des Landesverbandes Berlin-Brandenburg. Sodann trugen Herr Paul Pfeil (Gelle) und Herr Walter Rau (Kloster) zwei Cellosoli von Hoffme und Popper vor, die wegen ihrer künstlerischen Wertigkeit den vorberichten Beifall erzielten. Fräulein Inge Schmidt und Lotte Hennig führten ein Singpiel auf, das einen nicht endenwählenden Beifall fand. Ein Eheaterstück befolgte die Aufführungen. Darin wirkten die Damen Becker, Kuegebauer und Dreij sowie die Herren Teubert und Wiensich bei flottem Spiel hervorragend mit. Der starke Beifall bezeugte ihnen den Dank des Publikums. Der 1. Vorstehende erwiderte im Laufe des Abends die Mitglieder Segemann, Redtschke und Volke durch Überreichung von Ehrennadeln für 7jährige Mitgliedschaft aus. Eine reiche Tombola von den Mitgliedern der Ortsgruppe schenkte willigige Gaben geliefert, fand allgemeine Anerkennung und reichlichen Absatz. Anschließend Tanz. Das gute Gelingen dieses Festes ist dem Festauschuss, bestehend aus Frau Becker und den Herren Kuegebauer, Becker und Bauh, zu danken.

### Landesverband Ostmark.

Ortsgruppe Frankfurt (Oder). Auf Einladung der Verlosungskomitee versammelten sich die Mitglieder des Deutschen Ostlandes und der Heimatfreuen Ost- und Westpreußen in der Schulaula, um einen von der ersten Klasse gebotenen Okwarkabend mitzu erleben. Unter Führung des Lehrers, Herrn Griele, hatte die erste Klasse, etwa 40 Dreizehn- bis vierzehnjährige, in Arbeitsgemeinschaften die Arbeit an den verschiedensten Orten im Gesangs- und mehronstlicher Behandlung gemacht. Die Schüler trugen ihre Lieder und Mädel das, was sie sich erarbeitet hatten, in Form eines Bühnen-Volksspiels vor, in dessen einzelnen Szenen die ostmärkische Geschichte von der Urzeit und Kolonisation bis zum Verlust unserer Heimat lebendig wurde. Vortragsreden, Sprechstücke, einfaches heimische Lied sowie Lieder und Vortragsstücke lösten einander ab. Dem ersten Teil, der im Bekantnis zu Deutschland ausklang, folgte ein weiterer, mit ostmärkischen Volksliedern, ununterbrochen Gedichten, einem Sonett vom märkischen Altespiel Klauer, dem gemeinsamen Gesang des untern Ostbrandenburger entnommenen humorvollen Liedes vom Demhern Kopernikus u. a. In der Pause wurde eine Ausstellung befristigt, die von den Arbeitsgemeinschaften zusammengestellt war (Zeichnungen, Karten, Wiederholungen, Bücher, Bilder usw.). Ehehalterfest Beifall, dem unser Vorstehender, Stadtrat Bartel, noch besonderen Ausdruck verlieh, war der Lohn für die von jugendlichem Eifer glühende Spielerei. In einem eragerten Kreis wurden die Mitteilungen und Mitteilungen der Ortsgruppe getroffen, die hierbei nicht ohne Grund, das Wort „von der Ortsgruppe“ in diesen Abend gegeben worden war, das Wort, um seine Anerkennung für das Gelingen auszusprechen und auf die Grundzüge der so notwendigen Arbeit hinzuweisen. Ebenso sprachen die Herren Griele und Rektor Brandt, die ein Bild ihrer ostmärkischen Erziehungsarbeit schenkte, sowie Herr Kriebel. Es wäre mißgunstiger, wenn recht viele Verbannten in ganz Deutschland dem Beispiel der Verlosungskomitee folgen würden.

### Landesverband Hessen-Nassau.

Die Ortsgruppe Kassel veranstaltete am 19. Oktober im Beistand eines Militär-Wehrtauglichkeitskonzertes einen Gedenkabend für die ostmärkischen Regimenter, die in den ersten Kriegswinteren 1914 Ostpreußen gegen den einbringenden Feind verteidigt hatten. Die Chronik der Kämpfe in Ostpreußen wurde durch die Teilnahme von 50 Kassen für die Reichsmehr Hauptm. Eruch für den „Stahlhelm“ Oberstl. A. D. von Baue für die Behörden Polizeirat Schuber. Der Vorstehende, Parrer Weg, wies zu Beginn des Militärkonzertes, das im vollbesetzten großen Stadtparkal vom Musikkorps des Jägerbataillons ausgeführt wurde, auf die selbigen Regimenter und Divisionen hin, die bei Koenigsberg und in den Winterkämpfen in Masuren beispiellose und unergiebige Heldentaten begangen. Die bei Koenigsberg und Koenigsberg erzielte heldenmütige Verblümmung schloß sich die Gefallenen an. Der Konzert spielte die Jägerkapelle in bester Form. Obermusikmeister Steinkopff hatte

eine vorzügliche Vortragsfolge zusammengestellt. Dem Andenken der ostmärkischen Regimenter waren die Parademärsche der Danziger 128er, der Danziger Leibbataillon, der 140er (Hohenhausen) und der 152er (Marienburg) gewidmet, die mit den übrigen Märschen, z. B. unter Begleitung von Saxofonen und Klaviermusik, in vollendetem Art gespielt wurden. Zu Beginn des Konzertes erklang ein Werk des kollektiven Komponisten Oskar Schmalz, betitelt Vaterländische Ouvertüre 1914, seine Uraufführung. Die Jägerkapelle gab das vaterländische Konzerte trefflich wieder. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Hauptsächlich findet das Werk, ein musikalischer Ausdruck reiner deutschen Empfindungen, bald Eingang in die deutsche Konzertmusik. Zwei andere merkwürdige Leistungen waren der „Einzug der Götter in Walhall“ (H. Wagner) und eine Orchestersuite von Alfi, die von dem musikalischen Streben der Jägermusik helles Zeugnis gab. Mit dem „Edelmuth vom Sommer“ gab Oberleutnant Götter als Solist für Komplette probante Proben seines Könnens. Auch er fand fürnehmlich Beifall und quittierte sich mit dem Signal des „Alten Desjarsers“. Ein Pandochenkonzert aus dem 15. und ein Trinklied aus dem 16. Jahrhundert vervollständigten das Konzert, das mit einem vaterländischen Potpourri seinen Abschluß fand. Der Orchesterdirigente die Jägerkapelle mit einem herrlichen Blumenkranz, den Major Steinkopf unter dem Jubel des Saales entgegennahm. Als Aufschluß zu dem Militärkonzert ließ der Kulturbüroliche Sündbühl einige Tage zuvor im Vereinshaus einen historischen Osterspreußenfilm laufen. Einleitend hielt der Vorsitzende der Ortsgruppe des Oltubandes, Pfarrer Pelz, einen kurzen Vortrag, in dem er die historische Zusammenhänge der Geschichte Osterspreußens aufzeigte und aus seiner persönlichen Kenntnis ostmärkischer Verhältnisse auf die national- und wirtschaftspolitische Lage der Ostmark einging.

#### Landesverband Weffalen.

Die Ortsgruppe Oberhausen-Strerkebe hielt im Vereinshaus Tüpp eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Schumann, gab die eingegangenen Rundschreiben bekannt und gab Erklärungen dazu. Der Verammlungsleiter Großmann bat die Mitglieder, fester denn je die Treiben zu fördern und der Ortsgruppe Strerkebe trotz der Aufwindungen, auf die der Vorsitzende näher einging, die Treue zu halten. Der Vorsitzende gab ferner bekannt, daß am 23. November die Ortsgruppe Strerkebe zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft „Heimat und Volk“ eine große Werbeaktion im Bereich der Stadtgebiete Strerkebe und Oberhausen aufziehen werde, und bat die Mitglieder um tatkräftige Mithilfe bei dieser Werbeaktion.

Die Jungfaher Wannse-Eickel hatte gemeinschaftlich mit der

Jungfaher Herne im hüttdischen Saalbau in Wannse-Eickel am 16. Oktober einen Elternabend veranstaltet. Der Saal, der rund 500 Stühle faßt, war lange vor Beginn überfüllt. Die Veranstaltung wurde mit einem Festprolog von Gerda Quillig eröffnet. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Wannse-Eickel, Pandochmann Priele, und die hüttdischen Jungfaherinnen, ganz besonders von Vertreterin des hüttdischen Jugendpflegekomitees, Herr Oberlehrer Dietz, die kameradschaftliche Vereinigung des I. und XVII. Armeekorps, den Verein und die Jungfaherheimatretter Ost- und Westpreußen Wannse-Eickel, die Orts- und Frauengruppe und die Jungfaher Herne, den Osterspreußischen Arbeiterverein, den zogl. Arbeiterverein, die Jungfaher Strerkebe sowie den Pandochverbandsvorsitzenden, Herrn Konrektor M a k o w s k i. Vorträge hielt anschließend eine begeisterte aufgenommene Festansprache, in der er für die Überbrückung aller die gemeinsame Arbeit für den Osten fördern Kräfte eintrat. Was die Alten nicht zu schaffen vermögen, käme der Jugend zu. Stadtoberlektor P e t t e r - H e r n e, der Pandochverbandsvorsitzende, zeichnete in seiner Ansprache ein Bild von der Entwicklung der Oltubanden-Jugendbewegung, die als ihr oberstes Ziel die Pflege des Gemeinschaftsgeistes erkannte. Prächtig referierten dann einige Jungfaherinnen Gedichte von Dr. Franz Wütke. Die weitere Festfolge war mehr der Unterhaltung gewidmet. Die humorvollen Veder zur Laute von Herrn W o w o k - H e r n e und seiner Partnerin, „amerer Hott“, fünf Volkstänze der Jungfaher Herne und Wannse-Eickel, die Darbietungen der Mandolinensektion der Jungfaher Wannse-Eickel, die hier zum erstenmal in einer Stärke von 14 Mädcheln und Jungen unter der Leitung des Jungfahermitgliedes Alfred Müller, öffentlich auftrat, erzielten reichen Beifall. Alfred Müller, der am gleichen Tage seinen 17. Geburtstag beging, wurden von der Ortsgruppe und Jungfaher kleine Geschenke in Anerkennung seiner vortrefflichen Arbeit überreicht. Starke Beifall erzielte auch Frauengruppe und Jungfaher Herne sowie die Chortanzabteilung Wannse-Eickel für ihre Bühnenspiele. Ganz besonders lief das Trommlerkorps der Ortsgruppe Wannse-Eickel erwähnt, dessen kleinster Trommler, der vierjährige Sohn des Jungfaherleiters O s t d n i k, Wannse-Eickel, für seine Beifall erzielte. — Die Jugend im Pandochverband Weffalen hatte einen großen Tag; sie hat ihr vielseitiges Können bewiesen und gezeigt, daß in den Heimabenden, die jeden Mittwoch von 7½ Uhr abends stattfinden, fleißig gearbeitet wird.

#### Landesverband für beide Mecklenburg.

Die Ortsgruppe Schwerin (Meckl.) veranstaltete am 8. Oktober im Kasino-Restaurant einen Vortragabend, auf dem Schulrat O t t o, Pöhlben, sprach. Der Vortragende, im Kriege Schulfachlehrer beim



# Größe Seiten

wahren ist die wertvolle Aufgabe unserer Uniformbilder. In ihrer schönen Farbenpracht und historisch wahren Darstellung behandelt die jetzt neu erschienenen Reihe das ruhmreiche Zeitalter der

## Deutschen Freiheitskriege

Weiter sind wir im überzeugten Kampf gegen Trutz und Konzen unablässig bestrebt, die anerkannte Güte unserer Zigarettenmachen bis an die Grenze des Möglichen zu steigern. Deutscher Raucher, bleibe wach und wähle:

**Trommler 3½** **Alaem 4**  
**Stuem 5** **Neue Front 6**

In allen Packungen liegen wertvolle Aufsteine.  
**Stuem-Zigaretten G. m. b. H. Dresden**

Unser Bilder-Tausch-Zentrale,  
Dresden - A., Schloßstraße 9, tauscht ab:  
1. Okt. die Uniformbilder der ersten Reihe:  
Zeitalter-Preisdrucks des Großen



## Aus Westpreußen.

**Dirschau.** Bei Smaragdin wurde vom Gemeindevorstand zwischen Erbschaft die Erbe eines Mannes gefunden. Der Körper des Leuten wies zahlreiche Wunden auf, insbesondere war ihm der Schädel ge-spalten. Es handelt sich offensichtlich um Mord. Argendweilche Papiere wurden bei der Leiche nicht gefunden. Es ist sofort eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet worden.

**Ödingen.** Das Bezirksgericht in Ödingen verurteilte den Kaufmann **E. Kraim Padoh** aus Danzig zu acht Jahren Gefängnis wegen angeblicher Spionage für Sowjetrußland. Als Agent Padohs

wurde der Matrize der Kriegsmarine Franz Stachyra zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Ein zweiter Matrize wurde freigesprochen.

**Süe Sauge und Magen ist gut gefahrt,** wenn in der Küche Maggi's Würze verwendet wird. Denn wenige Tropfen der seit Jahrzehnten berühmten Maggi's Würze verbessern und verfeinern nicht nur ganz überaus den Geschmack der Suppen, Soups, Gemüße und Salate, sondern sie machen die Speisen — wie ärztlichseits anerkannt — zugleich bekömmlicher. Die sorgsame Hausfrau sollte deshalb Maggi's Würze stets vorrätig halten.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

## Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.

(Geschäftshilfe des Deutschen Ostbundes)

Berlin W. 30, Mohrstraße 22. Tel. B 5 Barbarossa 9061.

## Verwertung von

6% Reichsschuldbuchforderungen

durch Verkauf und Beleihung (im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden Mittel)

Beratung in Vermögensanlagen und allen Kreditangelegenheiten

Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

Infolge eines Anfalls ist Ostmärker benötigt, sein

## Lebensmittel-Spezialgeschäft

billig zu verkaufen. Angebote unter 2748 an das Ostland, Berlin W. 30, Mohrstraße 22, erbeten.

## Ramsell

welche bereits einige Jahre in gut. Kravonj-hotels tätig war, für Jahresstellung gesucht. Angebote mit Lebens-lid, Zeugnisabschrift, Bild und Gehaltsanfr. an **Schumanns Hotel, Krasin,** Anhalter, Ferdinand Garste, früher in Bielefeld (Westpreußen).

## Ostmärker!

Erbitte umgehend jegliche Adresse und Auskunft über Postfachnummer **A. D. Heinrich Weiphal,** früher in Widman, Kr. Briesen, wohnhaft. Anfragen werden ehren-würdig erkrattet. Aus-lunftangaben an **L. Grubba in Erfurt** Blumenstraße 92, 1.

## Ostmärker

bet. Näh. Auskunft durch die Bundesleitung.

Der „**Ostdeutsche Heimatkalender**“ läßt auf über Sage und Entlohnung des germanischen Ostdeutschlands, er Beschäftigt besonders den am spätesten unterworfenen Teil der deutschen Ostfront. Er enthält künstlerisch hochwertigste Abbildungen — Zu den schönsten Denkmäler Kenner des Ostens dient er reiches Bildmaterial für jeden, der sich mit Ostfragen befaßt. Zu den schönsten bekannter Schriftsteller gibt er einen Ausblick auf die besten literarischen Schöpfen der Ostfront. Auch wertvolle Waße im Stampe und die Heimat ist er macht zu entziehen.

Deutscher Ostbund, Kulturabteilung, Berlin W 30, Motzstraße 22.

Ausschneiden! — Als Drucksaße senden!

## Bestellkarte.

Hiermit bestelle ich ..... Stück

## „Ostdeutscher Heimatkalender 1933“

zum Preise von 1,50 Mark, als Ostbundmitglied 1,20 Mark je Stück.

Zuglich 0,15 Mark Porto.

Bezahlung erfolgt: 1. durch Nachnahme, 2. durch Postanweisung, 3. durch Post-scheckkonto: Berlin 104 726 (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen.)

Name: .....

Wohnort: .....

Poststation: .....

(Name und Poststation genau ausfüllen.)

## Zur Beachtung!

Die Anzeigenge-bühren sind je-wewils innerhalb 8 Tagen nach Er-scheinen zu be-zuglichen. Nach Ab-lauf dieser Frist erfolgt die Ein-ziehung des Betrages zuzügl. der Spesen durch Nachnahme.

## Sellen. Gelegenheit

Wegen Todesfalls ver-kaufe ich sofort für den ka a n Kreis mein **Kolonialwarengeländ** mit hochmodernem Ein-richtung, Schneemaschine, elektrisch. Kaffeemühle, Kaffeebehältern und Transparenz, Glasap-fügen und vielen Gu-berheit inkl. ca. 600 M. Ware für nur 2000 M. 2 Zimmer und Küche werden feat. Gelamte-miete monatlich 70 M. Schnellleidge Käufer wollen sich dabeifür (Eben) melden.

**Wilo Wegner,** Stetig, Humboldtstr. 21

## Ostmärker Provisionsfrei Glänzende Existenzen!

	Anzahl, M
Miet- u. Geschäftshaus im Jen-tum Polboas	20.000
Wohngrundstück mit Baugeschäft in der Uckermark	11.000
Pensionsgrundstück u. Fleischeri-t, bek. Schiffsplatzkurort u. Heilbad bei Oberbarnitz	15.000
Hotel- u. Restaurationsgrundstück mit Mineralwasserfabrikation i. d. Uckermark	15.000
Zwei-Familien-Villa in Ober-lasch bei Dresden	25.000
Villenbelegung in beutendem Berliner Auslaßort	30.000
Größt. mit Kolonialwarengeländ u. Restauration i. größ. Stadt Nähe Magdeburg	6.500
Mietshaus-Gründl. i. kl. Ort-schaft a. d. Ostbahn	12.000
Ertragg. Pambritzschloß i. Säch-sig (Wittlitz-Parke)	35.000
Hotelgrundstück im Spreewald (Strembszimmer, gr. Saal u. Bühne)	30.000
Pracht-Villa in Pörlberg mit übernahme eines Existenz-Betriebes	10.000 bis 15.000
Wohn- u. Geschäftsgeländ. (kl. Warenhaus) i. bek. Bahndort a. d. Ostf. ....	7.000
Hotel- u. Restaurationsgründl. i. Pöhlitzdorf (42 Zimmer) . . .	40.000
Hotel- u. Pensionsgrundstück i. Restaurationsbetr. i. Moorbad Nähe Wittenberge	30.000
Pambritzschloß. Grundstück i. d. Uckermark (126 Morgen)	30.000
Dobbertschloß, Villa in meist-berühmtem Kurort B. Dresden	40.000
Hotel m. Kellau, u. Café i. größ. Stadt der Ostmark . . .	40.000
Fabrikgründl. m. Wohnhaus u. Bauparallele i. leb. Industrie-stadt Württembergs . nach Vereinb.	
Gruppenpensionsort mit vollstän-d. Wohneneinrichtung i. Steffin Salzhof m. gr. Saal, Kegel- u. Eissportbahn in industri-reichem Vorort v. Dresden	25.000
Miet- und Geschäftshaus im Zentrum der Stadt Kossau (Wodausee)	10.000
Miet- u. Geschäftshäuser-Geländ. für gewerbli. u. industr. Zwecke in Halle a. d. Saale . nach Vereinb.	
Gutshof m. artl. Bunterrain in beorg. Stadtlage v. Joidkau (Sachsen)	30.000
Wohn- u. Geschäftshaus in be-deutender Stadt der Provinz Brandenburg	18.000
Hotel- u. Pension- u. Restaur.-Geländ. in Westen-Vorort von Berlin . . . nach Vereinb.	
Vill-Projekte kostenlos durch:	
<b>KOCH &amp; Co., Berlin W 35</b> Dörnerstraße 1. Tel.: 82 Lützow 5933.	